

Laibacher Zeitung



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Dr. von Korytowski! Die nunmehr für einen längeren Zeitraum erfolgte Regelung des wirtschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden Staaten der Monarchie bietet Mir den Anlaß, Ihrer unter schwierigen Verhältnissen entfalteten hervorragenden Tätigkeit in voller Anerkennung zu gedenken, als deren sichtbares Zeichen Ich Ihnen taxfrei das Großkreuz Meines Leopold-Ordens verleihe.

Wien, am 30. März 1908.

Franz Joseph m. p.

Lieber Dr. von Derjchatta! Für Ihre hervorragende und erfolgreiche Mitwirkung an den Vereinbarungen, wodurch das wirtschaftliche Verhältnis zwischen den beiden Staaten der Monarchie für einen längeren Zeitraum auf eine feste Grundlage gestellt wurde, spreche Ich Ihnen Meine dankbare Anerkennung aus.

Wien, am 30. März 1908.

Franz Joseph m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 30. März d. J. die Einreichung des Sektionschefs im Ministeriums-Präsidium, Geheimen Rates Dr. Rudolf

Sieghart in die dritte Rangsklasse der Staatsbeamten ad personam allergnädigst zu genehmigen geruht.
Beck m. p.

Den 31. März 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 31. März 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das Titelblatt, das chronologische und alphabetische Repertorium zur kroatischen und polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 31. März 1908 (Nr. 75) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 6 „Proletar“ vom 26. März 1908.

Nr. 13 „Obrana Lidu“ vom 27. März 1908.

Nichtamtlicher Teil.

Die Sandschafbahn und die Entente zwischen Österreich-Ungarn und Rußland.

Der Wiener Korrespondent der „Indépendance belge“ berichtet seinem Blatte über ein Gespräch mit einer diplomatischen Persönlichkeit, welches sich mit den aktuellen Balkanfragen beschäftigte. Gegenüber den Vorwürfen, die man der österreichisch-ungarischen Politik wegen des Projektes der Sandschafbahn in der Richtung gemacht hat, daß durch dieses Projekt der Fortgang der mazedonischen Reformaktion ungünstig beeinflusst worden sei, bemerkte die diplomatische Persönlichkeit:

Als Österreich-Ungarn im Dezember des Vorjahres sich zum Baue der Sandschafbahn entschloß,

hatten die Mächte bereits seit Monaten starke Schwierigkeiten bei der Verwirklichung ihres mazedonischen Justizreformprogramms zu bekämpfen. Man darf daher nicht unsere Regierung anklagen, wenn sich die Mächte bis zum heutigen Tage über die Form der an die Pforte zu stellenden Ansprüche nicht einigen konnten. Das Projekt der Sandschafbahn kann höchstens als ein Zwischenspiel betrachtet werden, das bloß für kurze Zeit den Gang des Stückes unterbrochen hat. Übrigens war es von dem Augenblicke an, wo Österreich-Ungarn sein seit vielen Jahren gehegtes Projekt endlich zur Ausführung bringen konnte, die innere Situation des Reiches, die den Ausschlag gab. Die an die bosnisch-türkische Grenze führende Bahn ist allerdings schon seit zwei Jahren fertig. Aber erst in den letzten Monaten des vergangenen Jahres ist der wirtschaftliche Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn von den Parlamenten verabschiedet worden, und erst, nachdem die wirtschaftliche Einheit der Monarchie von neuem gesichert war, konnte die Regierung an die Durchführung ihres Programms einer wirtschaftlichen Penetration im nahen Orient denken. Österreich-Ungarn hat keinen Grund, länger zu warten und man konnte von uns nicht im Ernste verlangen, daß wir unsere Schritte bis zu dem sehr hypothetischen Augenblicke der vollendeten Pazifizierung Mazedoniens aufschieben sollten. Inzwischen hat übrigens das Reformwerk einen entscheidenden Schritt vorwärts gemacht, da die Pforte ohne jede Einschränkung für die Dauer von weiteren sieben Jahren die Mandate der Reformorgane bestätigt hat — ein

Feuilleton.

Der Positive.

Von A. Trinius.
(Schluß.)

Bereits am nächsten Sonnabend rüdte der Berliner Maler in das hübsche Stübchen beim Positiven ein. Frau Eilert hatte den Gast vom Bahnhofe abgeholt und brachte ihn nun ins Haus. Sie lachte Meister Anton hell ins Gesicht.

„Da bringe ich Ihnen den Tunichtgut, lieber Herr Nachbar! Alle Maler taugen nicht viel, der aber...“ Und sie gab dem ebenfalls lachend an ihrer Seite stehenden Maler einen leichten Backenstreich.

Als dann aber beide oben im Stübchen angelangt waren, sicherten sie sich an.

„Totte doch, Emilie, is des 'ne Type! Frohartig! Allein der Reize wert!“

„Na siehste! Das hab' ich fein gemacht!“

„Wie immer!“ Und er zog die Frau mit den Kanonenaugen auf seinen Schoß und küßte sie leidenschaftlich.

Das war jetzt ein lustiges Leben in der Bäckerei! Manchmal mußte sich Meister Anton an die Stirn fassen, ob er denn auch nicht träume. Ein Prachtkehl von Maler! Das pfiff und sang und tanzte im Laden herum und brachte Leben ins Leben und machte die Kundschaft lachen. Auch über die liebe Nachbarin schien ein neuer Wind gekommen zu sein. Nur selten ging der Bettler zu ihr hinüber auf Besuch, wahrscheinlich „der Leute wegen“. Aber im Garten trafen sie sich um so öfter. Der hübsche, sanft ansteigende Berggarten bot ja so mancherlei für ein Malerauge. Da konnte man den nahen Buchenberg bestreichen, an dessen Spitze das alte Schloß thronte; ferner sah man über rotgeziegelte Dächer des Städtchens fort. „Dachpoezie!“ wie es der Maler getauft hatte.

Und endlich war droben in der Ecke eine wild umblühte Laube. Das war sein Lieblingsaufenthalt. Da saß er oft, schlug die Gitarre, sang, zeichnete oder schrieb Briefe. Eine lustige Zeit! Und so zutraulich und zärtlich hatte Frau Eilert bisher sich noch nicht zum Meister Anton erwiesen. Er brauchte ja nur die Arme auszustrecken, und er hielt ein heißes Glück an seiner Brust. Wenn nur das Positive nicht gefehlt hätte! Das war's! Etwas Unausgesprochenes, Wartendes!

Die Dachpoezie mußte es dem übermütigen Jünger von St. Lukas ganz besonders angetan haben. Es gab Nachmittage, an denen er aus der verschwiegene Laube gar nicht herauskam. Solch ein schöner Sommertag war es, da Meister Anton freundlichen Antlitzes durch seinen Garten schritt. Ein erquickender Mittagsschlaf lag hinter ihm. Nun hielt er zwischen den Rosen- und Beerenbüschen und ließ beruhigt die Augen auf und nieder gleiten. End dann richtete er den Schritt zur Laube.

War das ein fleißiger Maler! Selbst das Pfeifen und Singen hatte er eingestellt, nur seiner Kunst sich hinzugeben! Ja, die Berliner! Großes Mundwerk, geölt wie der Bliß; aber arbeiten, arbeiten, das können sie wie kaum ein anderer Volkschlag. Das muß ihnen der blasse Reid lassen! Schmunzelnd näherte sich der Meister der Laube. Ein kleiner Überfall! Sollte der Maler eingeschlafen sein? Heiß war's ja heute, und er selbst hatte dem Traumgott geopfert. Er bog vorsichtig die Ranken zurück. Alles leer. Ringsum nichts zu schauen! Der Meister ließ sich nieder. Da fiel sein Auge auf das aufgeschlagene Skizzenbuch. Dachpoezie! Wahrhaftig! Natürlich alle Seiten davon bedeckt. Er begann zu blättern. Und dann ein leiser Ausruf des Jornes, des Gefränktheins Pfui! Nochmals: pfui!!

Da saß die Nachbarin auf dem Sofa in ihrer Stube, und vor ihr kniete, sehr, sehr komisch anzuschauen, er selbst, der Meister Anton, und in der Rechten hielt er ein mächtiges Lebkuchenherz, das er mit betauernder Miene der schönen Frau antrug.

Noch einen letzten Blick, dann schleuderte der Positive das Buch zurück. Gleich darauf raschelte es nebenan. Ein paar Stimmen flüsterten.

„Dachpoezie!“ spöttelte der Maler. „Auf morgen!“

„Grüß den Semmeltechniker!“ lachte die Nachbarin.

„Werd's ausrichten! Nur das Positive fehlt mir noch!“

Gleich darauf teilten sich die Ranken. Vor Meister Anton hielt der völlig verdubte Maler.

„Nanu! Sie hier? Aeh!“

„Wie Sie sehen... ja! Nur wegen des Positiven! Verstehen Sie mich? Ich hoffe!“ Er deutete auf das noch immer aufgeschlagene Skizzenbuch. „Damit Sie wissen, daß ich das Positive habe, empfehle ich Ihnen, morgen, am liebsten heute noch, mein Haus zu räumen! Auf Ihre Dachpoezie pfeife ich was! Hören Sie? Ich pfeife was!“ Noch einen erzürnten Blick auf den Maler und dann schritt Meister Anton Pfeilkraut aufrecht durch den Garten in sein Haus zurück.

„Verflucht ja, das war dumm!“ Ein häßlicher Zug glitt über das Gesicht des Zurückbleibenden.

Noch am demselben Abend verließ der Maler das Bäckerhaus. Als die Schwester des Meisters späterhin zur Mansardenstube stieg, da fand sie an der Stubentür mit Kreide ein mächtiges Herz gemalt, das einen zuckersüßen Liebesvers trug. Schweigend spuckte sie in die Schürze und wischte den Abschiedsgruß des windigen Spötters aus.

Am nächsten Sonntag nach der Kirche sah Verchental, wie der ehrsame Bäckermeister Anton Pfeilkraut im schwarzen Bratenrock über den Marktplatz hinüber in das Pfarrgäßlein schritt, wo Frau Witwe Bollert mit ihrer Tochter hauste. Da blieb er eine ganze Weile. Und als er wieder heraustrat und zurück zu seinem Hause kehrte, da lag ein stilles Leuchten auf seinem frischen, freien Angesicht. Das Positive fehlte ihm nicht mehr. Nun hatte er es gefunden!

Erfolg, den man weit entfernt war zu erwarten, über den aber besonders wir uns freuen.

Nun erhebt sich die Frage: Wird der Faden, der zerrissen zu sein scheint, wieder geknüpft werden können, oder, deutlicher gesagt, kann die Entente zwischen uns und Rußland fortbestehen? Auf den ersten Blick wäre man versucht, diese Frage im verneinenden Sinne zu beantworten, insbesondere wenn man sich an die Erklärungen des Sir Edward Grey und des Herrn Tittoni erinnert, die beide nicht ohne Nachdruck die Verteidigung des europäischen Konzertes übernommen und bezüglich der Entente zwischen Österreich-Ungarn und Rußland das De profundis angestimmt haben. Wenn man aber die Dinge näher untersucht, wird man gleichwohl zu einer ganz anderen Meinung gelangen. Die „Rossija“ hat in einem vielbemerkten Artikel hervorgehoben, daß der österreichisch-ungarisch-russische Afford der Ausgangspunkt des ganzen mazedonischen Reformwerkes gewesen ist. Sie setzt indessen die wahre Bedeutung dieses Affords herab, der in ganz kurzer Zeit die Lösung eines großen historischen Problems gesichert hat, der Frage nämlich: welches sind die Grundsätze, die den beiden Staaten die einvernehmliche Ausübung ihres Einflusses in den Balkanländern gestatten würden? Als solche Grundsätze hat man anerkannt: die Integrität der Türkei, den politischen Status quo und die absolute Autonomie der Balkanstaaten. Die beiden Staaten stellten fest, daß zwischen ihren Standpunkten kein essentieller Gegensatz bestehe und daß keine von den beiden Mächten in Mazedonien egoistische Ziele verfolge. Heute, zehn Jahre nach dem Besuche in Petersburg, muß man anerkennen, daß man es diesem Afford zu danken hat, wenn die Balkanwirren nicht zu ernstesten Verwicklungen zwischen den Großmächten führen können.

Das Würzsteiger Programm ist sechs Jahre jünger als dieser Afford. Infolge der zwischen den beiden befreundeten Mächten eingetretenen Beziehungen kam es anlässlich der allgemeinen revolutionären Bewegung im Jahre 1903 zu dem Gedanken einer gemeinsamen Aktion zur Pazifizierung Mazedoniens. Aber diese Aktion wurde nur in großen Zügen in dem zu Würzsteg im Oktober 1903 aufgestellten Programm skizziert. In diesem Programm setzte man weder die Reihenfolge in der Ausführung der in Aussicht genommenen verschiedenen Projekte, noch die verschiedenen Maßregeln zu ihrer Ausführung fest. Welches Hindernis besteht nun, zu dem Punkte, von dem man ausgegangen ist, zurückzukehren und sich zu fragen, in welcher Weise das damals skizzierte Programm jetzt zu modifizieren wäre, mit Berücksichtigung der gewonnenen Erfahrungen und der vom Desinteressement der anderen Mächte eingegebenen Ratsschläge? Es scheint mir, daß dieser Weg beiden Teilen nur Vorteile brächte. Man würde vielleicht erkennen, daß ein guter Teil der vom Würzsteiger Programm vorgesehenen Projekte nützlichweise zugunsten dringlicherer Maßregeln beiseite gelassen werden könnte und daß der Rahmen des Würz-

steiger Programms elastischer ist, als man anfänglich angenommen hat. Sehr viel wichtiger jedoch als die Einzelheiten dieser gemeinsamen Aktion ist die ununterbrochene Fortdauer der guten Beziehungen zwischen Wien und Petersburg in allen Balkanfragen. Es ist dies eine Frage von allgemeinem Interesse. Denn nur wenn diese guten Beziehungen fehlen sollten, können alle Fragen zweiten Ranges für den europäischen Frieden gefährliche Formen annehmen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 1. April.

Das Organ der kroatischen Rechtspartei, „Hrvatska“, stellt die Forderung nach Schaffung des Postens eines kroatischen Ministers a latere auf, der jedoch nicht Mitglied des ungarischen Kabinetts sein müsse. Wir müssen uns bestreben, sagt das Blatt, daß ein kroatisches Ministerium am kaiserlichen Hofe errichtet werde, das von Kroatien direkt bezahlt wird und dem kroatischen Landtage verantwortlich ist. Die Kroaten hatten einst am Hofe ihren Mann, der den Titel agens regni Croatiae führte. Diese Institution bestand vom Jahre 1650 an und die Restituierung dieses Ministerpostens wird nunmehr gefordert.

Aus Bukarest, 31. März, wird gemeldet: In der heutigen Sitzung der Kammer unterbreitete der Justizminister einen Gesetzentwurf, betreffend die Beschränkung des Rechtes, Landgüter in Pacht zu geben. Der Entwurf enthält eine Bestimmung, die die Verpachtung von mehr als einem Landgut oder eines zwei Landgüter umfassenden Besitzes an eine einzelne Person oder an eine Gesellschaft (direkt oder durch Zwischenpersonen) gegen Bezahlung eines Pachtgeldes untersagt, sofern der verpachtete Besitz in seiner Gänge 4000 Hektar übersteigt.

Im englischen Oberhause sagte in Beantwortung von Anfragen Lord Lamingtons Unterstaatssekretär Lord Fitzmaurice, nach Meinung der Regierung seien die britischen Interessen in dem Lande zwischen Bagdad und der persischen Grenze vollkommen geschützt. Seit der Erörterung des englisch-russischen Übereinkommens sei nichts vorgefallen, was eine Ergänzung seiner damaligen Ausführungen notwendig machen würde. Die einzige Veränderung habe in einer größeren Tätigkeit bestanden, die die russischen und die englischen Diplomaten entfaltet hätten, um einerseits auf die türkische Regierung einen Druck dahin auszuüben, daß sie das unglückliche Vorgehen der türkischen Truppen an der persischen Grenze eindämme, andererseits um die persische Regierung zu veranlassen, gegenüber diesem rückwärtslosen Vorgehen der türkischen Behörden sich nicht unberechtigterweise allzu verlegt zu fühlen. Fitzmaurice fügte hinzu, das Parlament habe volle Kenntnis von den gesamten Vereinbarungen, die zwischen England und Rußland getroffen wurden.

gegenüber mit fast knabenhafter Fröhlichkeit, daß er ein geborener Pantoffelheld und von sanfterster, edelster Gemütsart sei und seiner Frau niemals auch nur das kleinste Recht ihrer Stellung schmälern würde, wenn sie nur immer bereit wäre, alles zu tun, was und wie er es wünsche.

Susanne war die einzige Person, in deren Verkehr der sonst so leicht gelangweilte junge Mann ein gewisses Behagen und sogar zeitweise, wie eben jetzt, eine Art von Humor entwickelte, und die Tante Generalin schätzte Susannes Einfluß nach dieser Seite hin sehr hoch, jedoch daß er bei einem immerhin so viel sagenden Kapitel sich nicht an die zunächst Beteiligten, an Dilianna, sondern an Susanne wandte, ärgerte sie doch etwas.

Und Juanita, die das Thema ungemein günstig für ein Kokettes, beziehungsvolles Wortgeplänkel fand, ärgerte sich wieder, daß der Graf zu ihren reizendsten Pointen nur zerstreut lächelte und lange nicht so eingehend und angeregt antwortete, wie ein hingerissener Verehrer eigentlich verpflichtet war, es zu tun, sondern schließlich ihren viel sagendsten Blick und ihren schelmischsten Widerspruch gegen die Tyrannei der Ehe und die bössartigen Eigenschaften der Männer sogar dazu benutzte, um über den Tisch hinweg an Dilianna die Frage zu richten:

„Und Sie, mein gnädiges Fräulein, beteiligen sich gar nicht an dem uralten Kampf zwischen Mann und Weib? Nehmen Sie auch alle Tugenden für Ihr, alle Fehler für unser Geschlecht?“

Tagesneuigkeiten.

— (Vorahnungen des Telephons) waren im 17. Jahrhundert mehrfach zu verzeichnen. Eine besonders interessante Stelle findet sich in einem 1682 zu Frankfurt a. M. erschienenen Werke eines kaiserlichen Rats Johann Joachim Becher (1635 bis 1682) dessen unendlich langer Titel anfängt: „Närrische Weisheit und weise Narrheit“, und worin es an einer Stelle heißt: „Ich habe zu Nürnberg bei dem berühmten Optico Franz Gröndler verglichen gesehen, da der eine ein Instrument zum Reden, der andere ein Instrument zum Hören gehabt, und haben beyde solcher Gestalt auff eine ziemliche Distanz mit einander reden können, daß dazwischen niemands etwas gehöret.“ Was es für eine Erfindung war, die der besagte Gröndler gemacht hatte, weiß man nicht sicher. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist aber die Lösung des anfangs entschiedenen verblüffenden Rätsels eine sehr banale: Das geheimnisvolle Instrument dürfte nämlich nichts anderes gewesen sein als das wohlbekannte, früher auf den Weihnachtsmärkten sehr beliebte Kinderspielzeug „Telephon“, bei dem die Sprech- wie Hörplatte durch Pappstücke gebildet wurden und die Leitung aus einem Bindfaden bestand. Auch durch solche Apparate konnte man sich, unhörbar für einen Dazwischenstehenden „auff eine ziemliche Distanz“ miteinander unterhalten. Ein derartiges Instrument war nämlich damals, 1667, von dem englischen Arzte und Physiker Hooke zum erstenmal beschrieben worden. Die Chinesen scheinen übrigens ein solches Instrument, das sie Horchrohr nannten, schon im zehnten Jahrhundert besessen zu haben.

— (Die betrogenen Spieler.) Eine neue Köpenickade wird aus Paris gemeldet: In das Hinterzimmer eines Restaurants in einem der Pariser Vororte verschafften sich sechs in elegante Gebrüde gekleidete Individuen Eintritt. Der die Truppe führende Herr zog höflich seinen Zylinderhut vor den Gästen, welche gerade in eine ziemlich hohe Polsterpartie vertieft waren, stellte sich als Monsieur Soullière, Polizeikommissär von Paris, vor und beschlagnahmte mit schnellem Handgriff die auf dem Tische liegenden Gelber in der Höhe von 4000 Franken, die er einem seiner Genossen einhändigte. Ein anderer begann inzwischen die Namen der Anwesenden zu notieren, die zwar äußerst verblüfft waren, sich aber nicht getrauten, dem mit der Tritolore umgürteten Beamten zu widerstehen, da Glücksspiele in öffentlichen Lokalen in Frankreich ebenso verboten sind wie in Oesterreich. „Ich will Ihnen keine weiteren Ungelegenheiten machen, meine Herren,“ sagte der falsche Polizeikommissär, indem er seinem Untergebenen bedeutete, seine Notizen zu unterbrechen. „Ich denke Männer von Ehre vor mir zu haben und bitte Sie, mich morgen früh in meinem Bureau aufzusuchen.“ Der wirkliche Polizeikommissär Soullière war am nächsten Morgen sehr erstaunt, den Besuch eines Duzend Herren zu erhalten, und bedauerte wahrscheinlich sehr, daß ihm ein Gauner zuvor gekommen ist.

— (Ein origineller Schwindel.) Aus Paris wird berichtet: Ueber 200 Pariser Drogisten sind durch den originellen Einfall zweier junger Schwindler um beträchtliche Summen erleichtert worden. In den Läden erschienen Laufboten, die auf Grund eines ärztlichen Rezeptes außer Chinin und anderen Heilmitteln eine Flasche „Meriot Ferment“ bestellten. Dies Meriot Ferment war allen Apothekern unbekannt, aber da die Adresse einer Niederlage angegeben war, wo das Mittel zu 12 Franken

Bei uns in Amerika.

Von Kate van Becker.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und das ist sehr vernünftig und nachahmenswert,“ lächelte der General ausgleichend in das gefährliche Thema hinein. „Was meinst du, Frauenchen, sind wir beide nicht ein famoses Beispiel für die Richtigkeit solcher Mischung? Wir haben uns zwar nie den Kopf zerbrochen über den Mehr- oder Mindergehalt unseres Blutes, aber dafür haben wir sonst manch tapferen Streit der gegenseitigen Verschiedenheiten ausgekämpft und dabei unsere Fehler und Tugenden so angenehm untereinander gemischt, daß wir nun kaum mehr wissen, wem die einen oder die anderen recht eigentlich gehören — nicht?“

„O doch, das weiß ich ganz genau. Die Tugenden alle mir, die Fehler alle dir,“ lachte Frau von Wodeten, ihren Mann zärtlich ansehend, und Susanne klatschte jubelnd in die Hände.

„Recht so, Tantschen. Immer auf dem Posten, um die Rechte und die Stellung der Frau zu wahren! Die da“ — mit einer kühnen Handbewegung nach den Herren — „sind die Unterdrückten und die schwarzen Seelen, alle Fehler auf ihr Haupt!“

Damit war die Unterhaltung in ein sehr lustiges und angeregtes Gebiet eingelenkt, denn nun lehnten sich die Herren gegen solche Beschuldigung energisch auf, und selbst Mister Edgar gab seine Zurückhaltung auf und behauptete Susanne

Dilianna hob den Blick und jetzt lächelte sie. Es war ein seltsames, halb spöttisches, halb schmerzlich-lächelndes Lächeln, mit dem sie antwortete:

„Ich denke, daß wir alle die Last der Vererbung mit uns tragen und mit ihr rechnen müssen. Wir Frauen als Eva'stöchter, die Männer als schwache Adamsjöhne, und daß die Paradiesfabel sich noch täglich abspielt und beiden Geschlechtern die alte Last der Fehler und Schwächen aufladet.“

Dazu glitt ihr Blick nur ganz flüchtig, aber für ihn doch so verständlich, über ihn und Juanita hin und senkte sich dann gleichmütig wieder auf die schlanken, schönen Hände, die heute müßig im Schoße ruhten.

Der Graf fühlte ein schnelles Rot über sein Gesicht flammen. Die alte Paradiesfabel. — Sie wußte, daß Eva den goldenen Apfel der Versuchung spielen ließ, und sie vermutete, daß Adam gegen seinen Glanz und Schimmer auch diesmal nicht unempfindlich sein würde. Daher ihr kaltes Abweisen und stolzes Zurückziehen.

Ach, sie hatte ja recht, so recht!

Er verstand ihre Antwort, aber was er nicht sah und nicht verstanden hätte, war ihr Blick, der sich noch einmal zu Edgar hob. In ihm lag die Fortsetzung ihrer Gedanken, die herb und scharf sich vorhielten, daß sie eben pharisaisch ihn verdammt hätte und doch die gleichen Pfade zu gleichem Ziele gehen wollte wie er.

(Fortsetzung folgt.)

die Flasche verkauft wurde, so zögerten die Apotheker nicht, sich sofort einige Flaschen zu bestellen. Die Verkaufsstelle war ein kleiner Laden, den die beiden jungen Schwindler gemietet hatten und in dem sie vollauf zu tun hatten, um die auf so sinnreiche Weise hervorgelodeten Aufträge zu befriedigen. Zuweilen war der Zulauf so groß, daß man kaum in den Laden kommen konnte. Die Apotheker wunderten sich schließlich, daß die Lauffungen nicht wiederkehrten, um die bestellte Arznei abzuholen, sie öffneten die Flaschen und zu ihrer begreiflichen Verblüffung mußten sie entdecken, daß die schöne 12 Franken teure Arznei aus — reinem Wasser bestand. Die jungen Schwindler aber, die Tausende verdient haben müssen, sind spurlos verschwunden.

— (Später Lohn.) Eine romantische Geschichte aus dem Leben wird uns aus Newyork berichtet: Ein armer Landarbeiter von White Bluffs in Washington, Peter Andersen, sieht sich jetzt plötzlich als Erbe eines Vermögens von nahezu anderthalb Millionen, die zu besitzen er wohl nie im Leben sich träumen ließ. Andersen lebte in den ärmlichsten Verhältnissen, und da er das Geld für Tapeten nicht erschwingen konnte, so hatte er die Wände seines bescheidenen Zimmers mit Zeitungspapier beklebt. Als eines Tages sein Blick auf den Zeitungsbältern haften blieb, bemerkte er eine Annonce, in der er gesucht und um Nachrichten über seinen Aufenthalt gebeten wurde. Er schrieb eine Antwort und erfuhr darauf, daß er der Erbe eines bedeutenden Vermögens sei, und zugleich wurde ihm ein Vorschlag übersandt, der es ihm ermöglichte, nach Newyork zu reisen und die Erbschaftsangelegenheit zu ordnen. Hier erfuhr er auch, wer ihm das Glück zugebracht. Andersen, der geborener Däne ist, war im Jahre 1873 nach Amerika ausgewandert. Er machte die Ueberfahrt auf dem Schiffe „W. J. Gottry“ mit, das an der Küste von Newfoundland verkehrte. Er war ein ausgezeichnete Schwimmer und während des Schiffsbruches rettete er einen ertrinkenden Passagier, Peter Knudsen, und hielt ihn so lange über Wasser, bis sie ein Wrackstück erfassten, mit dessen Hilfe sie schließlich die Küste erreichten. Nach vielen Entbehrungen kamen die beiden Geretteten schließlich nach Newyork, wo ihre Lebenswege sich trennten. Andersen ging landeinwärts und fristete als armer Landarbeiter sein Dasein, Knudsen arbeitete sich empor und verdiente durch ein großes Handgeschäft Millionen. Er hat seinen Lebensretter nicht vergessen, und als er kürzlich kinderlos verstarb, setzte er ihn zum Erben seines bedeutenden Vermögens ein.

— (Fürchterlicher Kampf mit einer Boa constrictor.) Wie „Daily Telegraph“ aus Newyork meldet, kam es in dem dortigen Zoologischen Garten zu einem furchtbaren Kampfe zwischen einer Boa constrictor und 15 Wärtern. Als ein Wärter in den Käfig getreten war, um der Riesenschlange Futter zu reichen, hielt sie den Wärter an und umringte ihn. Umsonst versuchte der Arme, sich der Umklammerung des Riesentieres zu entziehen. Fünfzehn Wärter eilten herbei, um zu helfen. Ein Kampf auf Leben und Tod entwickelte sich, bis es gelang, den bereits Besinnungslosen der Schlange zu entreißen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Bericht über die Tätigkeit der Genossenschaftsinstruktoren.) Das Handelsministerium veröffentlicht für die Zeitperiode von 1903 bis 1907 einen Bericht über die Tätigkeit der Genossenschaftsinstruktoren, welche Institution im Jahre 1899 vom damaligen Handelsminister Freiherrn Di Pauli ins Leben gerufen worden ist. Die Genossenschaftsinstruktoren haben die Aufgabe, die Genossenschaften und deren Verbände zu beraten und zu unterstützen und auf eine zweckentsprechende Organisation hinzuwirken. Der vorliegende Bericht stellt die Tätigkeit der Instruktoren auf dem Gebiete der genossenschaftlichen Organisation eingehend dar. Die Instruktoren waren vor allem bemüht, die Bildung homogener Organisationen, womöglich von Fachgenossenschaften zu fördern. Ende 1902 bestanden im ganzen 6026 Gewerbe-Genossenschaften, darunter 1963 rein fachliche, 1161 Genossenschaften verwandter Gewerbe, 1830 solche nicht verwandter Gewerbe und 1072 Kollektivgenossenschaften. Als Genossenschaftsmitglieder wurden 676.040 in Evidenz geführt, weiters 614.977 Gehilfen und 237.455 Lehrlinge als Angehörige. Die Gesamtzahl der Gewerbe-Genossenschaften hat sich um 386, die der Fachgenossenschaften um 600, die der verwandten Gewerbe um 255 vermehrt, dagegen die Zahl der Genossenschaften nicht verwandter Gewerbe um 477 vermindert. Ebenso wurde die Bildung von Genossenschaften mit nicht zu großer Sprengkraft angestrebt. Auch die Bildung der genossenschaftlichen Anner-Institute macht Fortschritte. Die Zahl der Hilfshandlungsstellen beträgt 3622, die der schiedsgerichtlichen Ausschüsse 3171, die der Krankenkassen 910, Lehrlings-Krankenkassen 436. Eine wichtige Aufgabe der Genossenschaftsinstruktoren bestand in der Mitwirkung bei 3007 Statutenänderungen. Interessant ist auch die Statistik über die Zahl der im Amtsbezirk der Genossenschaftsinstruktoren bestellten Genossenschaftskommissäre. Solche staatliche Kontrollorgane waren bei 2945 Genossenschaften bestellt, während für 3081

Genossenschaften keine Kommissäre nominiert waren. Ein wichtiger Teil der Tätigkeit der Instruktoren betrifft eine ins einzelne gehende Einflussnahme auf die Geschäftsführung der Genossenschaften. Wie der Bericht hervorhebt, hat sich diese seit 1903, seit dem letzten Berichte, im allgemeinen wesentlich gebessert. Im folgenden werden eingehend die verschiedenen Maßnahmen geschildert, welche zu einer Verbesserung der Geschäftstätigkeit der Genossenschaften führen sollen. Auf dem Gebiete der humanitären Fürsorge waren die Instruktoren vor allem bemüht, die Bildung von solchen Krankenkassen, deren Prosperität sich erwarten lässt, nach Möglichkeit zu fördern. Die Zahl der Meisterkrankenkassen betrug Anfang 1907: 126; sie hat sich in der Berichtsperiode nahezu verdoppelt. Die Mehrzahl der Kassen, nämlich 77 war obligatorisch. In Böhmen wurde die Bildung eines Meisterkrankenkassenverbandes angestrebt. Mit Hilfe des Kaiser Franz Josef I.-Landesversicherungsfonds konnte in diesem Kronlande auch eine Alters- und Invaliditätsversicherung in Angriff genommen werden. Auf dem Gebiete des gewerblichen Bildungswesens wurde das Hauptaugenmerk der Verbreitung und Verbesserung des genossenschaftlichen Fachschulunterrichtes zugewendet. Auch die Erhaltung geregelter Zustände zwischen Gewerbetreibenden und ihren Gehilfen, die genossenschaftliche Arbeitsvermittlung und die Genossenschaftsherbergen waren Gegenstand der Tätigkeit der Instruktoren. Besondere Vorzüge erforderte auch das Lehrlingswesen. Die Zahl der Lehrlingsprüfungen ist in der Berichtsperiode eine bedeutend gesteigerte gewesen. Auch auf dem Gebiete der Lehrlingsarbeiten-Ausstellungen, der Lehrlings-Heime und -Horte sind namhafte Erfolge zu verzeichnen. Weniger erfolgreich waren dagegen die Bemühungen der Instruktoren, die auf Bildung schiedsgerichtlicher Ausschüsse abzielten. Solche haben in den meisten Fällen eine belangreiche Tätigkeit nicht zu entfalten vermocht. Schließlich schildert der Bericht die Einflussnahme der Instruktoren auf die Tätigkeit der genossenschaftlichen Verbände und ihre Beziehungen zu den nicht genossenschaftlichen gewerblichen Korporationen sowie zu den staatlichen und autonomen Behörden.

— (Das Segentkreuz Papst Pius X.) Das „Vaterland“ meldet: In den letzten Tagen ist die Öffentlichkeit viel beschäftigt worden mit einem Prospekt, den die Firma Ortner (Wien) über den Vertrieb des von Herrn Professor Marschall modellierten Jubiläumskreuzes Pius' X. zum Versand gebracht hatte. Wir erfahren nun über diese Angelegenheit von sehr wohlinformierter Seite folgendes: Das „Segentkreuz“ ist ein Erinnerungszeichen an das fünfzigjährige Priesterjubiläum Pius X., für alle Priester und Gläubigen der Welt bestimmt. Im bezüglichlichen päpstlichen Reskripte vom 26. September 1907 heißt es: „Es solle allen Priestern und Gläubigen der ganzen Welt nahegelegt werden, daß dieses Segentkreuz sowohl für jene, welche sich während des Jubeljahres nach Rom begeben, als auch für jene, welche in ihrem Vaterlande verbleiben, ein erhabenes Mittel ist, um ihre Zusammengehörigkeit mit dem gemeinsamen Vater und Hirten im Geiste und im Herzen darzutun.“ Weiters geruhte der höchste Kirchenfürst zu bewilligen, „daß die vorerwähnten Priester und Gläubigen ihre Brust mit diesem Kreuze, welches an einem weiß-gelben Bande getragen wird, schmücken können.“ Mit der künstlerischen Ausführung dieses Erinnerungskreuzes wurde Professor Marschall in Wien betraut. Da dieses Memorialkreuz allen Katholiken zugebacht ist, kann es gekauft werden, wobei es ja selbstverständlich ist, daß nur das Kreuz und nicht irgend ein damit verbundener Segen gekauft wird. Es handelt sich in diesem Falle keineswegs um eine Art Ordensschmuck.

* (Besehung von Freiplätzen für die k. k. Landwehr.) Mit Beginn des Schuljahres 1908/09 (21. September) wird im ersten Jahrgang der Theresianischen Militärakademie eine Anzahl ganzer Freiplätze für die k. k. Landwehr besetzt. Zur Bewerbung werden nur Angehörige der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder zugelassen. Die Bewerber müssen alle Klassen einer Realschule oder eines Gymnasiums mit mindestens gutem Gesamterfolg absolviert haben. — Die nach einem besonderen Muster verfaßten und gehörig belegten Gesuche sind bis längstens 10. Juli, und zwar von aktiven Personen des Heeres, der Kriegsmarine und der k. k. Landwehr durch das vorgesehene Kommando, von allen übrigen Bewerbern durch das Landwehrplatzkommando in Wien oder das nächste Landwehr-(Landesschießen-)Ergänzungsbezirkskommando an das Ministerium für Landesverteidigung einzusenden.

* (Staatsstipendien zum Besuche staatlicher gewerblicher Lehranstalten.) Mit Beginn des Schuljahres 1908/1909 gelangen an den staatlichen gewerblichen Lehranstalten, insbesondere auch an der k. k. Staatsgewerbeschule in Graz, mehrere Staatsstipendien im monatlichen Betrage von 30 bis 40 K für Angehörige des krainischen Verwaltungsgebietes zur Verleihung. Die Verleihung findet durch die k. k. Landesregierung für Krain in der Regel für die ordentliche Unterrichtsbauer statt. Bewerber um eines dieser Stipendien haben ihre an die k. k. Landesregierung in Laibach gerichteten und mit den erforderlichen Nachweisen versehenen Gesuche bis läng-

stens 15. Mai bei der Direktion jener Anstalt einzubringen, an welcher sie im Schuljahre 1908/1909 ihre Ausbildung genießen wollen, und zwar auch dann, wenn der Standort der betreffenden Schule einem anderen Verwaltungsgebiete (Landes) angehört, als der Wohnort des Bewerbers. — Die näheren Bedingungen sind in der im Amtsblatte verlautbarten Kundmachung der Landesregierung ersichtlich. — r.

— (Das Jubiläumswerk für das Kind.) Die heutige „Wiener Zeitung“ bringt in ihrem nichtamtlichen Teile folgende Verlautbarung: „Das Jubiläumswerk für das Kind.“ Wie wir erfahren, beabsichtigt der Ministerpräsident Freiherr von Beck, nunmehr an die Einsetzung der bereits in unseren Mitteilungen vom 15. Februar und 1. März d. J. erwähnten großen Kommission heranzutreten, deren Aufgabe es sein wird, der Regierung bei der Anlage und Organisation des Jubiläumswerkes für das Kind mit Bedacht auf die Bedürfnisse der einzelnen Königreiche und Länder zur Seite zu stehen. In dieser Kommission soll den einzelnen Königreichen und Ländern eine entsprechende Vertretung in der Weise gesichert werden, daß aus jedem Verwaltungsgebiete ein bis zwei Mitglieder zu berufen sind. Auf diese Weise werden auch die verschiedenen Nationalitäten eine angemessene Berücksichtigung finden. Außerdem ist beabsichtigt, in diese Kommission auch noch eine Reihe hervorragender Fachmänner sowie einige andere Persönlichkeiten zu entsenden, auf deren Votum mit Rücksicht auf das Gelingen des Jubiläumswerkes gleichfalls besonderes Gewicht gelegt werden muß. Die Landeschefs sind bereits beauftragt worden, wegen Berufung von Mitgliedern aus den einzelnen Verwaltungsgebieten im Einvernehmen mit den Landesauschüssen Vorschläge zu erstatten. Wie wir ferner erfahren, besteht der Plan, aus den einladenden Mitteln eine Reihe von Instituten zur Fürsorge für das Kind ins Leben zu rufen, aber auch dort, wo bereits solche Institute bestehen, diesen entsprechenden Beträge zuzuwenden. Um in letzter Richtung schon jetzt ein vorläufiges Bild zu erhalten, sollen die Landeschefs nach Einberufung der beteiligten Faktoren jene bereits bestehenden Institute des Verwaltungsgebietes namhaft machen, welche in dieser Hinsicht in Betracht kommen würden.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Katoliško slovensko izobraževalno društvo“ mit dem Sitze in Voh im Bezirke Voitsch nach Inhalt der vorgelegten Statuten im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. — e.

— (Hilfsstelle für Lungenkranke.) Frau Marie Planinsek hat der Hilfsstelle ein vollkommen ausgestattetes Kinderbett und Frau Rosy von Bleiweiß ein Feldbett und ein Bettgestelle zukommen lassen, wofür der herzlichste Dank ausgesprochen wird. Der Landeshilfsverein für Lungenkranke erlaubt sich bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß er für Betten, Bettzeug, Wäsche, Kleider, insbesondere Kinderkleider nach wie vor die beste Verwendung hat; er bittet deshalb Wohltäter, ihm solche, wenn auch alte und abgebrauchte Gegenstände zukommen zu lassen. Zur Verständigung genügt eine Karte an die „Hilfsstelle für Lungenkranke“, worauf die Sachen sofort abgeholt werden. Ein Grundprinzip der Hygiene ist es, daß jeder Mensch seine eigene Liegestätte habe. Bei der Heimabwehr der Tuberkulose wird nur zu oft die Beobachtung gemacht, daß diese der Mehrzahl so selbstverständlich erscheinende Forderung nicht erfüllt ist. Durch Zuweisung eines Bettes kann oft der drohenden Ansteckungsgefahr abgeholfen werden.

— (Spende.) Aus dem Kreise der ersten Volkshilfs-Gesellschaft in Laibach sind vom Mitgliede Herrn Jvan Koston 10 K und von den übrigen Mitgliedern 19 K als erste Spende anlässlich des Kaiserjubiläums dem „Landeshilfsvereine für Lungenkranke in Krain“ zugekommen.

— (Die Leitung der Simon Gregorčič'schen öffentlichen Lesehalle) brachte mit Gefügigem in den erweiterten Leseräumen die zweite Serie der für die „Volksgalerie“ angeschafften Reproduktionen zur Aufstellung. Die Zusammenstellung, in welcher vornehmlich Bildwerke moderner Meister vertreten sind, macht einen günstigen Eindruck und bildet eine gut gewählte Fortsetzung der ersten Serie. Wir dürfen auf die Besprechung des Dargebotenen noch zurückkommen. Hier sei anerkennend hervorgehoben, daß sich die Tätigkeit des Volksbildungsvereins in seiner Seriengruppierung durch eine glückliche Erfassung des Aktuellen kennzeichnet, indem er auch die modernen Meister einer entsprechenden Würdigung unterzieht und hierbei insbesondere jener nicht vergißt, deren Schöpfungen gerade jetzt auf dem Podium der großen Welt in Diskussion stehen. So brachte die erste Ausstellung mehreres von Wyssianski, dessen Bildwerke erst kürzlich durch den polnischen Verein „Sztuka“ im Wiener „Hagenbund“ mit großem Erfolge zur Ausstellung gelangten — so wird, wie wir erfahren, wahrscheinlich schon die nächste Gruppierung verschiedenes vom berühmten spanischen Impressionisten Goya aufweisen, mit dessen Kunstströmung gerade jetzt die Wiener durch die in der Mithraschen Kunsthalle eröffnete „Goya-Ausstellung“ bekannt gemacht. Und eben dieses, wenn auch in Miniatur sich vollziehende Schrittthalten mit den Bestrebungen der großen Kunst ist ein kräftiger Hebel,

um Sinn, Interesse, ja Verständnis für Fragen der Kunst im Volke zu beleben, zu steigern, auszubilden . . . Und zu den ständigen Besuchern der Lesehalle zählt gerade die liebe Jugend, das Lebensmark jedes Volkes — deren wissensdürstige und zugleich aufnahmefähige Seele vom sonnigen Glanze echter edler, wahrhaft bildender Kunst durchleuchtet werden soll! — Die Frequenz der Lesehalle, die samt dem früheren Bibliotheksraume das Ausstellungslokale bildet, war in der letzten Zeit stets im Wachsen begriffen, weshalb sich die Leitung entschloß, die besagten Räumlichkeiten in der Begagasse von nun an dem Publikum ausschließlich als Leserräume zur Verfügung zu stellen, während die Bibliothek mit dem Gefrigen in einem eigenen auf dem Hauptplatze gelegenen Lokale untergebracht wurde.

E.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Loitsch hat die bisherige Supplentin an der Volksschule in Babensfeld Fräulein Marie Modic zur provisorischen Lehrerin und Leiterin an der vorgenannten Volksschule ernannt.

—r.

— (Automobilverbindung zwischen Fiume und Trieste.) Aus Trieste, 31. März, wird gemeldet: Die schon seit längerer Zeit projektierte und durch den seinerzeitigen Fiumaner Gouverneur Grafen Szapary angeregte Schaffung einer Automobilverbindung zwischen Fiume und Trieste soll nun durchgeführt werden. Die finanzielle Grundlage zu diesem Unternehmen bietet ein Konsortium, dem eine Reihe hervorragender österreichischer Kapitalisten angehört. Die Vorarbeiten sind bereits technisch so weit gediehen, daß die Automobillinie dem Verkehr schon in aller nächster Zeit wird übergeben werden können. Was die Details anbelangt, so soll die Fahrzeit für die ganze Strecke Fiume — Trieste ungefähr zwei Stunden betragen. Zunächst werden drei große Automobilomnibusse in den Verkehr gebracht, deren jeder für 14 bis 16 Personen Raum bietet. Die Automobillinie berührt auch Abbazia.

— (Zum Fremdenverkehre in Laibach.) Im Monate März 1908 sind in Laibach 3904 Fremde angekommen — um 501 mehr als im Vormonate und um 16 mehr als im gleichen Monate des Vorjahres. Hievon nahmen ihr Absteigequartier: im Hotel Union 809, Elefant 744, Stadt Wien 317, Lloyd 307, Kaiser von Oesterreich 219, Grajzar 172, Mirja 164, Südbahnhof 133, Bahrischer Hof 129, Strudel 105 und in sonstigen Gasthöfen und Uebernachtungsstätten 805 Fremde. — Hierbei wäre noch zu bemerken, daß jene Fremde, die bei ihren Aenderungen und Bekannten abstiegen, in dieser Statistik nicht mitbegriffen sind.

ke—.

— (Heimkehrende Zugvögel.) Heute nacht zogen einige Schwärme Wildenten und Wildgänse, vom Süden kommend, über unsere Stadt und verschwanden dann in nördlicher Richtung. Die beleuchtete Stadt schien sie in ihrem Fluge, wenn auch hoch in den Lüften, etwas gestört zu haben, da sie einigemal die Stadt wild schreiend umkreisten und erst in später Stunde den verfehlten Weg wieder fanden.

ke—.

* (Straßengeretz.) Gestern abend exzedierte vor dem Krankenhause der 44jährige Tagelöhner Alois Malensek aus Bründl, Bezirk Gurktal, in trunkenem Zustande so sehr, daß ein Sicherheitswachmann zu dessen Verhaftung schreiten mußte. Vor dem Krankenhause sammelte sich eine große Menschenmenge an, die dann teilweise die Eskorte bis zum Rathause begleitete. Der Verhaftete war schon zehn Jahre in der Irrenanstalt interniert gewesen.

* (Vom Schlage gerührt.) Vorgestern wurde der Tabakfabrikbeamte Herr Heinrich Ulrich auf dem Wege aus der Fabrik auf die Römerstraße vom Schlage gerührt. Einige Passanten brachten den Ohnmächtigen in ein Vorhaus, worauf er mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt wurde. Gestern erlag er dort dem Schlaganfall.

* (In den Armen der Mutter gestorben.) Vorgestern brachte die Besitzersfrau Marianna Demšar aus Malinski Brh, Gemeinde Pölland in Oberkrain, über Anraten eines Arztes ihren fünfzehnjährigen, an Diphtheritis erkrankten Sohn auf einem Wagen ins Krankenhaus. Als sie vom Wagen stieg, bemerkte sie, daß das Kind bereits tot war.

— (Die Laibacher Vereinskappe) konzertiert heute abend in der Restauration zum „Schwarzen Adler“ (Herrengasse). Anfang um 8 Uhr abends, Eintritt frei.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 15. bis einschließlich 22. März 76 Ochsen, 10 Kühe und 12 Stiere, weiters 148 Schweine, 189 Kälber, 21 Hammel und Böcke sowie 54 Kige geschlachtet. Uebrigens wurden in geschlachtetem Zustande 1 Kuh, 5 Schweine, 52 Kälber und 21 Kige nebst 481 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Wochenmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Viehmarkt wurden 754 Pferde und Ochsen sowie 136 Kühe und Kälber, zusammen daher 890 Stück, aufgetrieben. Der Handel hatte sich namentlich mit dem Pferdemarkt sehr lebhaft gestaltet, wenn das schlechte Wetter nicht störend gewirkt hätte.

— (Richtige Zeit.) Landhausuhr am 2. April: — 1 Minute 2 Sekunden, das heißt, es müssen von der Zeit des ersten Viertelstundenschlages 1 Minute 2 Sekunden abgerechnet werden, um die richtige mitteleuropäische Zeit zu erhalten. Die Uhr wird heute mittag richtiggestellt werden. — Die letzte Korrektur erfolgte am 29. Februar; also ist der Zeitfehler erst nach einem Monate auf 1 Minute 2 Sekunden angewachsen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Alois Pennarini,) der gefeierte und vielgenannte Heldentenor, zählt in den in- und ausländischen Konzertsälen zweifellos zu den weitbegehrtesten Sängern. Die begeisterte Hörerschaft bereitet ihm stets stürmische Ovationen, denn er verfügt über eine herrliche, metallreiche Stimme, die mühelos in allen Lagen erklingt. Mit der ganzen Weichheit und seelischen Ausdrucksfähigkeit des lyrischen Tenors paart sich in diesem Organ heldenhafte Kraft und eine Schönheit, ein Glanz, der die Gesangsstücke mit einer wahren Woge des herrlichsten Wohlklanges übergolde. — Das überaus reichhaltige und genutzreiche Programm, das der sympathische Künstler für das in unserer Stadt Sonntag den 5. April stattfindende Konzert gewählt hat, wird sicherlich das musiktfreundliche Publikum zufriedenstellen. — Karten und Liedertexte sind in der Buchhandlung Otto Fischer erhältlich.

— (Oesterreichs Hort.) Geschichts- und Kulturbilder aus den Habsburgischen Erbländern. Eine Festgabe an das deutsch-österreichische Volk zur Jubelfeier des Kaisers Franz Josef I. 1908. Unter dem Protektorat des Feldzeugmeisters d. R. Albin Freiherrn von Teuffenbach herausgegeben von einem Kreise vaterländischer Schriftsteller. Zwei starke Bände in Quarz mit 29 Tafeln, darunter 12 Farbendrucken, 250 Text-Abbildungen, Zierstücken usw. Preis gebunden in Leinenbänden mit Reliefprägung 36 K (30 Mark). Verlag der vaterländischen Verlagsbuchhandlung „Vindobona“ (Wien XVIII, Währingergürtel 71). — Unter den literarischen Gaben, welche dazu bestimmt sind, dem Kaiser Franz Josef aus Anlaß der 60jährigen Jubelfeier zu huldigen, dürfte die vorliegende als echtes Volksbuch in erster Linie in Betracht kommen. Es ist in mehrfacher Beziehung eigenartig: durch Belebung des geschichtlichen Stoffes (der mit Karl v. Gr., dem Gründer der Ostmark, anhebt), in Form von Einzelbarstellungen aus den wichtigsten historischen Zeitabschnitten; durch die eingestreuten, zum Teil uralten, andererseits im Volksmunde fortlebenden historischen Lieder; drittens endlich durch die Angliederung eines kulturgeschichtlichen Teiles, der die markantesten Erscheinungen aus dem Kulturleben Alt-Oesterreichs festhält. — Ja, Alt-Oesterreich! Das ist die Signatur dieses schönen Werkes. Bilder und Gestalten in reicher Fülle — des prächtigen illustrativen Schmuckes nicht zu vergessen — die mit den Habsburgischen Erbländern in unmittelbarem Zusammenhange stehen, geben den Stoff zu den einzelnen Abschnitten. Sie rühren aus den Federn von einem Duzend Autoren her: zum Preis und Lob jenes Bollwerkes am Donauufer, das durch Jahrhunderte deutsche Gesittung und Eigenart vor den aus dem Osten hereinbrechenden Völkerstürmen zu verteidigen hatte. Das Werk ist wahrhaft patriotisch, im Sinne jenes höheren Patriotismus, der stolz auf die Taten seiner Vorfahren ist und ihr Andenken ehrt. Selbstverständlich enthält das Werk auch ein reich bedachtes „Kaiserkapitel“. So gestaltete sich „Oesterreichs Hort“ zu einer Apotheose des alterwürdigen Geschlechtes der Habsburger und somit zu einem Hausbuche edelster Art, an welchem jeder Alt-Oesterreicher seine Freude haben wird. Die Ausstattung mit Kunstbeilagen ist wahrhaft splendid.

Geschäftszeitung.

— (Lieferungsausschreibung.) Die k. k. Staatsbahndirektion Villach teilt der Handels- und Gewerbeschammer in Laibach mit, daß durch die k. k. Staatsbahndirektion Villach die Herstellung des Unterbaues, der Bahneinfriedung, die Lieferung und Verlegung der Distanzzeichen und die Lieferung der Grenzsteine für die Erweiterung des Staatsbahnhofes Villach und der Bau, bzw. Umbau der Anschlußstrecken an diese Station, im allgemeinen öffentlichen Offertwege zur Vergebung gelangt. Die Vergebung erfolgt nach Einheitspreisen. Die Offerte sind bis 6. April l. J. 12 Uhr mittags im Einreichungsprotokolle der k. k. Staatsbahndirektion Villach zu überreichen. Die Eröffnung der Offerte erfolgt daselbst am gleichen Tage um 3 Uhr nachmittags. Die Offerenten haben mit ihrem Angebote bis zur Entscheidung über dasselbe im Worte zu verbleiben. Das vor der Eröffnung der Offerte bei der Kassa der k. k. Staatsbahndirektion Villach zu erlegende Vadium beträgt 30.000 K. Die näheren Bestimmungen für die Einbringung der Offerte, die zu benütenden Offertformulare, die Bedingnishefte, die Typenpläne sowie die zur Offertstellung erforderlichen Planbeispiele (Lageplan, Längenschnitt und Erdverteilung in zeichnerischer Darstellung), liegen bei der Abteilung 3 der k. k. Staatsbahndirektion Villach zur Einsicht auf.

Telegramme

Des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Aus dem Budgetausschusse.

Wien, 1. April. In fortgesetzter Beratung des Justizministeriums erklärt Ministerpräsident Freiherr von Bed., antwortend auf die gestrigen Ausführungen des Justizministers: Der Zustand der Unsicherheit, der auf dem Gebiete des Sprachengebrauches bei den Behörden in Böhmen vielfach besteht, ist namentlich infolge der neuesten Wendung der Dinge ein unhaltbarer und politisch um so gefährlicher, als ja bekanntlich die Sprachenfrage ihre Wirkungen weit über die Grenzen Böhmens hinaus erstreckt. Die neuesten Vorgänge auf diesem Gebiete brachten die Vertreter des böhmischen Volkes in eine schwierige Lage, denn diese erheben Klage darüber, daß sie sich nunmehr vor die Tatsache gestellt sehen, daß einzelne Richter die seit vielen Jahren festgehaltene, auch vom Obersten Gerichtshofe und Reichsgerichte anerkannte Grundlage der Sprachpraxis plötzlich aufgeben und neue Wege einschlagen. Aber auch die Vertreter des deutschen Volkes führen darüber Beschwerde, daß die Gestaltung der Sprachenfrage in Böhmen auch für sie eine nicht minder unbefriedigende Lage geschaffen habe. Es ist daher keine Täuschung darüber möglich, daß der gegenwärtige Zustand für beide Teile unerträglich ist, weil er eben keine Sicherheit und Stetigkeit des von ihnen beanspruchten Sprachengebrauches gewährt. Eine solche Unsicherheit erschwert und schädigt aber auch die Staatsverwaltung, setzt das Ansehen der Justiz herab und kann unter Umständen sogar zu einer argen Gefährdung wichtiger wirtschaftlicher Interessen der Staatsbürger führen. Nur wenn an die Stelle des bisherigen Zustandes eine feste gesetzliche, das ganze Gebiet des Sprachengebrauches der staatlichen Behörden umfassende Ordnung tritt, werden die widersprechenden Urteile einer einheitlichen Judikatur weichen und damit wird der gesicherte Besitz des nationalen Rechtes hergestellt werden. Von diesem Grundgedanken, der durch die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte in unwiderleglicher Weise bestätigt ist, ausgehend, arbeitet die Regierung einen Sprachengesetzmur aus, der nur mehr einer letzten Revision bedarf. Aber die Regierung ist sich auch wohl bewußt, daß das Schwerkgewicht ihrer Aktion nicht nur in der Schaffung eines derartigen Gesetzentwurfes, sondern auch darin liegt, jene Konstellation herbeizuführen, welche die ruhige Aufnahme und schließlich Annahme des Entwurfes ermöglicht. Sie werde daher alles tun, um den Boden für das Gesetz auch parlamentarisch vorzubereiten, halte es aber allerdings für unerlässlich, daß einstweilig, das ist bis zur Schaffung fester gesetzlicher Normen, alle beteiligten Faktoren an dem Status quo ante festhalten und an ihm keine wesentlichen Aenderungen vornehmen. Das ist der Punkt, auf den sich insbesondere die Bemühungen derjenigen, die an einem ungeklärten Zusammenwirken der großen politischen Parteien interessiert sind, richten müssen. Dem Friedensschlusse müsse eine Waffenruhe vorangehen. Das Sinnen und Trachten der Regierung sei darauf gerichtet, das parlamentarische Fahrzeug für die große Aufgabe, nämlich für eine, wenn auch nur vorläufige Ordnung des Sprachengebrauches bei den Behörden in Böhmen tragfähig und seetüchtig zu machen. Wenn wir nur einmal, vom Geiste der Gerechtigkeit und Billigkeit erfüllt, ernstlich wollen, werden wir auch bei dieser gewiß schwierigen, mühevollen Fahrt das Ziel erreichen. Aber die Regierung kann allein nicht alles vollbringen. Denselben Teil der Arbeit und Verantwortung tragen auch Sie, meine Herren! In vereinter ehrlicher Arbeit werden wir auch dieses bedeutungsvolle Werk vollbringen. — Alois erklärt sich von den Aeußerungen des Ministerpräsidenten unbefriedigt. — Nächste Sitzung morgen.

Wien, 1. April. Die Regierung brachte im Reichsrate einen Gesetzentwurf ein, wonach den Familien solcher Waffenübungspflichtiger, denen die Erhaltung ihrer Angehörigen obliegt, Unterhaltsbeiträge aus Staatsmitteln gewährt werden. Der Beitrag, dessen Ausmaß mit 50 Prozent des Tagelohnes des Einberufenen festgesetzt ist, wird für die ganze durch die Waffenübung verabsäumte Zeit verabfolgt.

Wien, 1. April. (Rudolfsose.) Der Haupttreffer von 30.000 K fiel auf Serie 695 Nr. 37; den zweiten Treffer von 6000 K gewann Serie 673 Nr. 2.

Budapest, 1. April. (Theißlose vom Jahre 1879.) Den Haupttreffer von 180.000 K gewann Serie 2749 Nr. 20.

Melbourne, 1. April. Premierminister Deakin teilte heute dem Bundesparlamente zwei vom Londoner Kolonialamt eingelangte Kabelnoten mit. In der ersten Note vom 21. März heißt es, die amerikanische Flotte verlasse am 26. Juli San Francisco und segle über Hawaii und Samoa nach Melbourne, wo sie etwa am 1. September eintreffen und sich zehn Tage aufhalten werde. Von dort werde sie nach Sidney zu gleichfalls zehntägigem Aufenthalt gehen. Die zweite heute eingegangene Kabelnote

befagt, die Ankunft der amerikanischen Flotte in Australien werde durch den Besuch in Japan nicht berührt. Die Panzerkreuzer werden den Stillen Ozean nicht kreuzen, aber sämtliche sechzehn Schlachtschiffe werden wahrscheinlich, in zwei Geschwadern geteilt, Australien besuchen. Deakin fügte hinzu, daß die Einladung auf Adelaide, Fremantle und Brisbane ausgedehnt werden soll.

New York, 1. April. Nach den letzten Ausweisen sind durch die Schließung des Betriebes in den Kohlenbergwerken in verschiedenen Teilen des Landes wegen Nichtzustandekommens einer Einigung in der Lohnfrage 250.000 Mann entlassen worden.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
1.	2 u. N.	726.9	1.0	ND. schwach	Schnee	
	9 u. M.	730.5	1.2	SD. mäßig	teilw. bew.	
2.	7 u. F.	732.1	-2.2	windstill	Rebel	21.7

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2.9°, Normal 6.9°.

Gestern in den ersten Nachmittagsstunden kurzes Gewitter, darauf dichter Schneefall.

Wettervorhersage für den 2. April für Steiermark und Kärnten: Trübes Wetter, sehr kühl, schlechtes Wetter; für Krain und das Küstenland: Trübes Wetter mit Niederlagen, milde, gleichmäßig anhaltend, schlechtes Wetter.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparskaffe 1897).

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

April	Hör- distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Auf- zeichnungen	Instrument*
		des ersten Vorläufers h m s	des zweiten Vorläufers h m s	der Haupt- bewegung h m s			
1.	über 650	10 10 —	— — —	— — —	10 13 02 (5.8)	10 20	V
Triefst:							
1.	—	10 11 37	— — —	— — —	10 12 58 (14.0)	11 10	E
Wien:							
1.	1000	10 11 —	— — —	— — —	10 14 — (7.0)	10 30	V
Sarajevo:							
1.	450	10 08 00	— — —	— — —	10 09 20 (26.0)	10 14	V
Padua:							
1.	850	10 10 —	— — —	— — —	— — —	— — —	V

Bebenberichte. 26. März: gegen 14 Uhr 45 Min. Erdstoß V. Grades in Pomarico (Potenza). — 27. März: gegen 4 Uhr und 14 Uhr 15 Minuten Erschütterungen II. Grades in Pomarico (Potenza). — 2. April gegen 7 Uhr 10 Minuten Fernbebenaufzeichnungen.

Bodenunruhe*** am 2. April am 12. Sekundenpendel und am 4. Sekundenpendel «mäßig stark», am 7. Sekundenpendel «schwach».

* Es bedeuten: E = dreifaches Horizontalpendel von Rebeur-Théri, V = Mikroskopograph Biontini, W = Wiechert-Pendel.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

*** Die Bodenunruhe wird in folgenden Stufenklassen eingeteilt: Ausfälle bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimeter «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimeter «stark», von 7 bis 10 Millimeter «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodenunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe auf allen Pendeln.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 1. April. Nowicki; v. Kallina, I. I. Statthalter Witwe, samt Dienerschaft; Reichel, Blühweis, Böschnigg, Hilde; Lorenzutti, Aglar, Kiste, Graz. — Schnabel, Scheiber, Teri, Salonschef, Ehrenstein, Müller, Bauer, Hammer, Kurz, Berger, Bragan, Bischofsch, Hilde; Liebe, Student, Wien. — Kalan, Pfarrer, Zagorje. — Laufer, Hilde, Kremier. — Bock, Jägerndorf. — Reiml, Hilde, Eger. — Mettuss, Cernota, Kiste, Klitsch. — Levi, Kfm., Stuttgart. — Osterrieth, Rentier, samt Frau, Köln a. Rhein. — Loos, Ing., Agram. — Parma, I. I. Bezirkshauptmann, Litta. — Kaufmann, Hilde, Budapest. — Reiter, Hilde, Triest. — Dr. Bunze, Fabrikant, samt Frau, Bömmingen am Rhein.

Verstorbene.

Am 31. März: Lukas Uranic, Handelsdiener, 50 J., Ehrungasse 17, Polyarthr. rheumat. — Helena Križnar, Arbeiterin, 61 J., Rabeggsstraße 11, Hemiplegia, Apoplexia.

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayer & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Theaterverein in Laibach.

Die ordentliche

Generalversammlung

wird für den 12. April um 12 Uhr mittags im Balkonsaale des Kasino einberufen.

Tagesordnung:

- 1.) Mitteilungen des Obmannes.
- 2.) Bericht des Schriftführers.
- 3.) Rechenschaftsbericht des Kassiers.
- 4.) Wahl der Mitglieder.
- 5.) Entscheidung über etwaige Anträge von Mitgliedern.
- 6.) Wahl des Vereins- sowie des Revisionsausschusses. (1323) 3-2

Sollte die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Anzahl von Mitgliedern nicht erzielt werden, wird eine zweite Generalversammlung eine Stunde später einberufen, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist.

Vom Ausschusse
des Theatervereines für Laibach.

Razglas.

Občni zbor okrajne bolniške blagajne za politični okraj Rudolfovo

se bode vršil v nedeljo dne 12. aprila 1908 ob 10. uri dopoldne v blagajniških prostorih v Rudolfovem.

K temu shodu so vabljeni in imajo pravico samo 26. marca 1906 izvoljeni delegati, kateri se imajo na zboru z izkaznicami legitimirati.

Dnevni red:

- 1.) Poročilo gosp. načelnika o blagajniškem delovanju v pretekli upravnici dobi. — 2.) Poročilo blagajnika o računskem zaključku. — 3.) Poročilo zastopnikov nadzorovalnega odseka in razsodišča. — 4.) Volitev načelnikstva. — 5.) Volitev nadzorovalnega odseka. — 6.) Volitev razsodišča. — 7.) Razni predlogi.

Ako bi občni zbor po pravilih ne bil ob 10. uri sklepčen, vrši se eno uro pozneje pri vsakem številu delegatov. (1385)

Okrajna bolniška blagajna v Rudolfovem

dne 31. marca 1908.

S. pl. Sladović, t. č. načelnik.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschlusse gefallen, uns unseren besten, herzensguten Gemahl, resp. Vater, Herrn

Heinrich Ulrich

Adjunkt der I. I. Tabakregie

Mittwoch den 1. April 1908 plötzlich von diesem Trübsale in ein besseres Jenseits abzurufen. Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Freitag, den 3. April um 5 Uhr nachmittags in der Kapelle des Leoninum feierlich eingesegnet und am Friedhofe zum Heil. Kreuz beerdigt.

Laibach, den 1. April 1908.

Anna Ulrich geb. Kalmus, Gattin. — Vladimir Ulrich, Sohn. (1384)



Uradništvo o. kr. tobačne tovarne v Ljubljani javlja s tem tožno vest, da je njega ljubljani in obče čislani tovariš, gospod

Hinko Ulrich

o. kr. pristav tobačne uprave

dne 1. aprila 1908 mirno v Gospodu preminul. Zemeljski ostanki pokojnika se prepeljejo dne 3. aprila 1908 ob 5. uri popoldne iz Leoninuma na pokopališče k Sv. Križu in se položijo tam k zadnjemu počitku.

Blag mu spomin!

V Ljubljani, dne 1. aprila 1908.

Der Beamtenkörper der I. I. Tabakfabrik in Laibach gibt hiemit die tiefbetäubende Nachricht, daß ihr lieber allwerter Kollege, Herr

Heinrich Ulrich

I. I. Adjunkt der Tabakregie

am 1. April 1908 sanft im Herrn entschlafen ist. Die irdische Hülle des Verbliebenen wird Freitag den 3. April 1908 um 5 Uhr nachmittags vom Leoninum aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz überführt und zur letzten Ruhe beigesetzt werden.

Seine seinem Andenken!

Laibach, am 1. April 1908.

(1393)

(1360)

Firm. 59/8

Gen. II. — 60/1.

Oklic.

Izvršil se je v združnem registru vpis tvrdke

Kmečka posojilnica in hranilnica

registrovana zadruga z neomejeno zavezo v Radulah pri Bučki

na podlagi združnih pravil z dne 24. marca 1908 ter vpis načelstva, obstoječega iz gg.:

- 1.) Jožef Pungertič, posestnik na Štritu št. 19, načelnik;
 - 2.) Janez Novak, posestnik v Radulih št. 3,
 - 3.) Alojzij Kirer, posestnik na Slemenu št. 3,
 - 4.) Janez Peterlin, posestnik na Štritu št. 13,
 - 5.) Janez Železnik, posestnik, Jermanvrh št. 11, odbornikov.
- Zadruga s sedežem v Radulah pri Bučki ima namen pospeševati gospodarstvo svojih članov s tem, da jim preskrbuje v njih gospodarstvu potrebni kredit.

Dan, ura, kraj in dnevni red občnega zbora je razglasiti vsaj osem dni prej po v uradni nabitem naznanilu in po razpisu v listu «Kmetovalec», izhajajočem v Ljubljani; če načelstvo, odnosno nadzorstvo to kot potrebno ali umestno spozna, pa sme občni zbor razglasiti po svoji previdnosti še v drugih listih in po okrožnici. Če zgoraj navedeni list preneha ali če drugi tehtni razlogi govore za spremembo združnega glasila, določi načelstvo skupno z nadzorstvom tisti list, v katerem se ima v bodoče občni zbor razglasiti ter naznani to

svojim članom vsaj en mesec pred razpisom prvega sledečega občnega zbora z oznanilom, nabitim v uradni.

Ravno tako se vrše vsa razglasila zadruga, o katerih ni v pravilih kaj drugega določeno.

Načelstvo podpisuje v imenu zadruga na ta način, da se podpišeta dva člana načelstva ali pa en član načelstva in uradnik, kojemu se je podelila prokura (p. p.) pod združno tvrdko.

C. kr. okrožno sodišče v Rudolfovem, odd. I, dne 28. marca 1908.